

Sächsische Schulzeitung

Organ des Sächsischen Lehrervereins

und des

Sächs. Pestalozzi-Vereins

Eigentum des Sächsischen Pestalozzi-Vereins

Verantw. Schriftl.: Edmund Leupolt, Dresden-N, Melancthonstr. 10.

Nr. 8 Freitag, 18. Februar 1910

Wöchentlich erscheint eine Nummer. Preis: Mit allen Beilagen („Literarische Beilage“, „Lehrmittelwarte“ und „Jugendchriftenwarte“) jährlich 6 Mark. — Jede einzelne Nummer 20 Pf. — Anzeigen: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf. — Eingesandt: 40 Pf. — Beilagen: 50–56 Mark. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. □

Zusendungen für den schriftstellerischen Teil sind an die Schriftleitung, Anzeigen sind an d. Geschäftsstelle in Leipzig, Bücher an Lehrer E. Thieme, Dresden-A., Residenzstr. 70, zu richten. Die Schriftleitung verpflichtet sich nicht zur Besprechung od. Rücksendung eingehender Bücher, ebenso nicht z. Zurückgabe verwend. od. nicht abgedruckter Schriftstücke. Für d. Spalt. Eingesandt u. Anzeigen ist sie nicht verantwortl.

Inhalt: I. Volksschule u. Seminaraspirant. II. Zur Geschichte der Schulaufsichtsfrage. III. Das Fürsorgeerziehungsgesetz u. die Volksschule. IV. Zur Reform des Religionsunterrichts. V. Zehn Jahre Leiter der Statistischen Hauptstelle des Sächs. Lehrervereins. VI. Aus dem Reichstage. VII. Ansteckende Krankheiten und die Schularztfrage auf dem Lande. VIII. Militärdienst und Steuerfünftel. IX. Vaterländische Chronik. X. Berichte. (I. Dresdner Lehrerverein. 2. Bez.-L.-V. Freiberg. 3. Zwickau, Freie Vereinigung für Heilpädagogik. 4. Landesverband zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts im Kgr. Sachsen.) XI. Umschau. XII. Offene Schul- und Lehrerstellen. XIII. Briefkasten. XIV. Anzeigen. XV. Sonderbeilage, Vertreterversammlung betr. (Fortsetzung und Schluß.) XVI. Landtagsbeilage, Gesetzentwurf für die Nadelarbeitslehrerinnen betr.

Volksschule und Seminaraspirant.

Ein Wort zur Seminaufnahme.

Dem Streben nach wissenschaftlicher Hebung der Lehrerausbildung (Studium, 7. Seminarjahr, fremdsprachlicher Unterricht, Seminarlehrerfrage) geht das Begehren nach einer anderen sozialen Stellung des Volksschullehrers parallel. Auch von dieser Seite her, von der Hebung seiner gesellschaftlichen Stellung aus, muß die Erhöhung des Volksschullehrerstandes angefaßt werden. Hier können Oberflächlichkeit und leichter Sinn urteilen, die von der Bildung des Lehrers nichts wissen, und auf diesem Wege kann allmählich die zähe, stille Abneigung getötet werden, mit der weite Kreise unseres Volkes dem Volksschullehrer noch immer — wenn sie es auch nicht aussprechen — entgegenstehen. Zylinder, farbiger Schlips und Glacéhandschuhe sind in unserer Welt des Scheins sehr beachtete Aushängeschilder der gesellschaftlichen Stellung und der gesellschaftlichen Autorität. Und es ist eine der sozialen Aufgaben des Seminars, die meist in einfachen Kreisen geborenen Zöglinge zu einer Stufe gesellschaftlicher Formbeherrschung emporzuheben, die wenigstens einigermaßen der heutigen Stellung des Lehrers entspricht. Gerade die Attribute des gesellschaftlichen Umganges gehören zu den Imponderabilien, die für die Beurteilung des Lehrers innerhalb der Stände außerordentlich wertvoll sind.

Das sind Gedankengänge, die allmählich anfangen, in unseren Kreisen Gemeingut zu werden. Indessen wird der Betrachter nicht in die Tiefe dringen, der hier Halt macht. Ein tieferer Grund für die Schwierigkeiten, die dem Höhersteigen, dem Emporklimmen des Volksschullehrers entgegenstehen, die ihn zum zähen und trotz allem optimistischen Kämpfer gemacht haben, der mit seinem Dennoch! immer wieder den Rammbock gegen die Quadermauern ansetzt, die ihn von der goldenen Stadt der Erfüllung seiner Wünsche trennen, ist seine Abstammung aus den — sagen wir: einfachen — Kreisen, den niederen und mittleren Schichten unseres Volkes. Ich erinnere die Leser der Schulzeitung an einen Artikel, in dem ich seinerzeit diese Seite, die soziale Seite des Standeskampfes, den der Volksschullehrer von heute führen muß, gezeigt habe. Solange nicht der Volksschullehrerstand einer ist, den die gebildete Oberschicht unseres Volkes als ebenbürtig anerkennt, solange er nicht einen Beruf übt, den man zu den Berufen schlechthin zählt, die für den Sohn jener Schicht überhaupt in Betracht kommen, so lange wird er schwer ringen, bitter kämpfen müssen. Es ist,

auch, soweit meine Beobachtung reicht, ein leises Ansteigen im Stande festzustellen. Schon gibt es unter den Anwärtern des Seminars Söhne aus Familien, die vor einer Generation noch den Lehrerberuf nicht für diskutabel bei der Berufswahl des Sohnes — die Tochter ausgenommen! — ansahen. Aber der Entwicklungsprozeß geht langsam, sehr langsam. Die Aufsetzung des 7. Seminarjahres wird ihn etwas beschleunigen, weil sie das Seminar verteuert. Und so wenig eine Verteuerung des Seminars vom ideal-demokratischen Standpunkte aus erwünscht erscheint — hier wird sie zu einem Hebel, der der Erhöhung des Standes dient, ohne den Zustrom aus den Unterschichten zu stark einzudämmen.

Denn der soll bleiben. Mit ihm kommen die Kräfte des Volkes in die Zone der „Halbbildung“ — ich will einmal unsere Lehrerbildung mit dem Jargon der Oberflächlichkeit und Bildungsphilisterei so nennen, und die nächste Generation ist bereits hinaufgestiegen in die erhebende Höhe des akademischen Lehrers — des Juristen — des Mediziners — des Theologen — des Ingenieurs. Und der Volksschullehrerstand besäße nicht die gewaltige Kampfkraft und Energie und jene gesunde Trutzigkeit und jene kühne Neuerungslust, wenn in ihm nicht das rote ungemischte Blut des Volkskernes pulste. Freilich liegt auf der anderen Seite darin eine Gefahr, vor der unser Stand, eben weil er aufstrebt und seinen Platz an der Sonne begehrt, nach Möglichkeit behütet werden muß.

In der Unterschicht des Volkes findet man bei, ich möchte sagen, chemischer Untersuchung drei Elemente, deren Scheidung freilich ungeheuer schwierig ist. Wenn man im ganzen Volkskörper einen Auftrieb steigender Massen, ein mähliches Niedersinken verbrauchter Elemente und ein auf dem Gesetz der Trägheit beruhendes Stagnieren einzelner Volksteile annimmt, so wird jenes Bedenken verständlich. Nur in den steigenden Elementen atmet die Kraft, die Energie. Die müde und verbraucht herabsinken, sind unnütz zur Veredelung der Art und die stagnierenden, schwebenden nicht viel wertvoller für eine innere Aufzucht des Standes.

Es sind ernste innere Gründe, welche zwingen, von diesem Gesichtspunkte aus die Frage des jungen Nachwuchses für unsere Seminare zu prüfen. Dabei will ich nicht persönliche Enttäuschungen schwer wägen, die die gutmeinenden Berater hier und da erfahren. Ich will nicht davon reden, daß mancher, der nur mit Rat und Unterstützung Lehrer wurde, es dem Manne nicht dankt, der ihm Zeit und Mühe geopfert. Die Undankbarkeit ist ein Gewächs, das schon vor Jahrtausenden grünte und